März | April | Mai

# INFOASE Offene Arbeit für Senioren der Stadt Wiehl

Zeitschrift von Senioren für alt und jung ☺ 17. Jahrgang – Ausgabe 1 / 2014

# Inhalt


| | |
|---|---|
| Inhalt & Impressum | Seite 2 |
| Die Redaktion stellt sich vor | Seite 3 |
| Postcrossing – Postkartentausch | Seite 4 |
| Eulenspiegeleien | Seite 5 |
| Föderalismus in Deutschland | Seite 6-7 |
| Clowns und Cosplay | Seite 8 |
| Don Kosaken Chor | Seite 9 |
| Neustart im Kopf | Seite 10 |
| Unsere Brillen – lebendige Wesen auf Wanderschaft! | Seite 11 |
| Ein letztes Mal... | Seite 12 |
| Die großen Weltreligionen (Teil 2) | Seite 13 |
| Kurzmeldungen | Seite 14 |
| MU und KU (MUKU) im Netzwerk Bielstein (BieNe) | Seite 15 |

# Impressum


**Herausgeber:**
Stadt Wiehl
OASe (Offene Arbeit für Senioren)

**Redaktion:**
Brigitte Brandl, Hans-Jürgen Euler, Lydia Grabenkamp, Ingrid Pott, Helga Schulte, Jutta Weins

**Redaktionsleitung:**
Elke Neuburg

**Redaktionsanschrift:**
-OASe- Stadt Wiehl
Homburger Straße 7
51674 Wiehl
Tel. 02262/797-123
Fax 02262/797-121
www.wiehl.de
oase@wiehl.de

**Redaktionsschluss:**
14.04.2014

**Layout & Druck:**
Welpdruck GmbH
Tel. 02262/7222-0
www.welpdruck.de

**Nächste Ausgabe:**
26.05.2014

**Die Fotos auf der Titelseite wurden von Ingrid Pott zur Verfügung gestellt.**

**Auflage:**
800 Stück – erscheint vierteljährlich – kostenlos und liegt im Rathaus, Sparkassen und Volksbanken, im Johanniter-Haus Wiehl, bei verschiedenen Ärzten und Apotheken, im HausNr7 (OASe- und BieNe-Treff Bielstein), in den evangelischen Gemeindehäusern Marienhagen, Oberwiehl, Drabenderhöhe und Weiershagen, Metzgerei Thomas (Oberwiehl), der Ev. Kirche Oberbantenberg und Bäcker Kraus Oberbantenberg aus.

Die Redaktion behält sich das Recht vor Beiträge zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

**Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge, Anregungen und mit guten Ratschlägen zum Gelingen der „Info-OASe " beigetragen haben.**

# Die Redaktion stellt sich vor:

Lydia Grabenkamp

Brigitte Brandl und Ingrid Pott

Brigitte Freimann

Hans-Jürgen Euler und Jutta Weins

Neben diesen „festen" Mitarbeitern der Redaktion bieten viele Menschen Artikel, Texte und/oder Gedichte zu Veröffentlichung an. Vielen Dank dafür! Jeder Beitrag ist willkommen.

**Brigitte Brandl** wurde vor 73 Jahren in Elbing/Ostpreußen geboren. Seit 2010 wohnt sie mitten in Wiehl, nachdem sie vorher in Bielstein, Oberbantenberg, Merzenich, Düren und Immen gelebt hat. Nach der mittleren Reife machte sie eine kaufmännische Ausbildung. Seit 1965 ist sie Mutter und seit 1998 Oma.

Sie liest gern, vor allem historische Romane und verschiedene Tageszeitungen. Reisen, kombiniert mit zahlreichen sportlichen Aktivitäten (wandern, schwimmen, Radfahren) mag sie besonders gern.

**Jutta Weins** erblickte vor 70 Jahren in Wuppertal das Licht der Welt. Gewohnt hat sie in Köln, bevor sie 1976 nach Wiehl kam. 2012 zog sie nach Nümbrecht. Außer ihrer beruflichen Tätigkeit als pharmazeutisch-technische Assistentin war und ist sie als Hausfrau, Ehefrau, Mutter und Oma aktiv.

Ihre Liebe gilt der klassischen Musik und Italien. Begeistert beschäftigt sie sich auch mit Literatur, der Renaissance, Kochen und (manchmal weniger begeistert) Politik. Außer in Italien verbringt sie ihre Urlaube gern auf der Insel Rügen.

**Ingrid Pott** lebt seit 1984 in Wiehl. Geboren wurde sie vor 78 Jahren in Oldenburg, von wo aus sie nach Köln zog. Nach der kaufmännischen Ausbildung wurde sie Hausfrau und Mutter. Als ihre Hobbies nennt sie Artikel und Briefe schreiben, Wandern und Sport treiben und soziales Engagement.

**Hans-Jürgen Euler** wurde während der Flucht seiner Mutter vor 68 Jahren in Schwerin geboren. Nach dem Aufenthalt in mehreren Flüchtlings- bzw. Auffanglagern gelangte er vermutlich Ende 1945 nach Wiehl, dem Heimatort seines Vaters.

Nach dem Besuch der Volksschule lernte er Industriekaufmann. In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit historischen Fahrzeugen und Eisenbahnen. Geschichte, Reisen durch Deutschland und Fotografieren sind weitere Lieblingstätigkeiten.

**Brigitte Freimann** ist 82 Jahre alt und stammt aus Altena in Westfalen. Lüdenscheid und Solingen sind weitere Stationen, bevor sie 1982 nach Wiehl kam.

Nach der Ausbildung zur kaufmännischen Angestellten arbeitete sie als Arztsekretärin. Sie mag Lesen, Wandern, Reisen und Erbsensuppe mit Eisbein.

**Lydia Grabenkamp** (88) wohnt seit 2007 in Wiehl. Vorher lebte sie in Wesel, Duisburg, Dresden, Lemgo, Aachen und Mannheim.

Nach dem Abitur arbeitete sie als Kindergärtnerin, Hauswirtschaftsmeisterin und (ein Glück für die Info-OASe) Redakteurin einer Tageszeitung.

Sie mag „in Ruhe klassische Musik hören, große Literatur lesen und über die Wunder des Universums nachsinnen, dessen Schöpfer dem Geschöpf unbegreiflich sein muss".

# Postcrossing – Postkartentausch

## Nur wer selbst schreibt, bekommt auch Post

Gibt es etwas Schöneres als morgens in den Briefkasten zu gucken und sich über eine echte Postkarte von einem wildfremden Menschen zu freuen? Postcrossing ist ein an Bookcrossing angelehntes Projekt, welches ermöglicht, aus aller Welt Postkarten zu erhalten. Für jede selbst versendete Karte bekommt man eine zurück. Wer, woher und an wen wird dem Zufall überlassen.

Die Postkarte stirbt auch im Zeitalter der E-Mail nicht aus. Aber wer braucht eigentlich noch die klassische Postkarte mit der Schneckenpost? Wo Facebook-Post oder ein bei Instagram hochgeladenes Bild allemal billiger und schneller – aber auch weniger romantisch sind. Es ist einfach schön und interessant die unterschiedlichsten Botschaften aus aller Welt zu lesen. Eine exotische Postkarte aus fernen Ländern ist immer etwas Besonderes. Muss man dafür ein bisschen altmodisch sein? Ohne Internet funktioniert auch das Projekt zum weltweiten Postkartenaustausch nicht. Das Prinzip ist denkbar einfach: Das Postcrossing wird über die Website www.postcrossing.com organisiert. Nach der Anmeldung kann man sofort loslegen und eine Postkarte aus Deutschland verschicken. An wen und in welches Land wird vom Computer automatisch ermittelt. Die Empfängeranschrift und eine ID-Nummer, die man auf der Postkarte notieren muss, werden auf dem Bildschirm angezeigt. Anhand der ID-Nummer kann der Empfänger den Erhalt der Postkarte online bestätigen. Man kann gleichzeitig 5 Postkarten in Umlauf bringen. Für jede verschickte Postkarte wird die eigene Anschrift einem anderen Postcrosser auf der Welt zugeteilt, der dann eine Karte aus seinem Heimatland schickt.

Anmeldung und Nutzung des Postkarten-Netzwerks sind kostenlos. Englisch ist die bevorzugte Sprache. Wer sich lieber auf Deutsch oder eine andere Sprache beschränkt, erhält eine entsprechend kleinere Auswahl möglicher Empfänger. Haben Sie noch Fragen? Mehr zum Thema finden Sie im Postcrossing-Portal auf www.postcrossing.com.

*Brigitte Brandl*

# Eulenspiegeleien

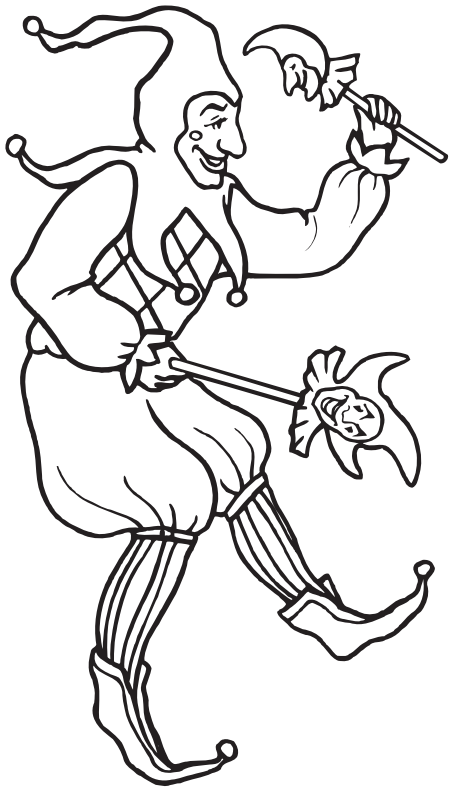
Manches Geschehen lässt einen an Schilda denken. Deren Einwohner, die Schildbürger, bauten ihr Rathaus ohne Fenster und sahen sich deshalb gezwungen, das Licht in Körben hineinzutragen. Ähnliches begibt sich täglich und überall, doch wer den Finger darauf legt oder gar davon berichtet, ist selbst nicht ohne Fehl – das ist ja niemand. So ist auch Till nicht vollkommen, ganz im Gegenteil! Er ist nur gedankenschneller, phantasievoller als mancher anderer.

Eulenspiegel in dreizehnter Generation nenne ich Till 13. Seit 1515 wird er häufig mit einer Eule auf der Schulter und einem Spiegel in der Hand abgebildet. Die Eule symbolisiert Weisheit, der Spiegel Kritik. Diese Version geht davon aus, dass die Späße des Mannes ironisch gemeint, also spöttische, Wahrheiten enthaltende Kritik sind. Till war von jeher Silbenstecher und Rabulist, Haarspalter und Wortverdreher. Ob er weise war, sei dahingestellt.

Till 13 kritisiert nicht, sondern nimmt die Menschen beim unüberlegten Wort. Einst hat er sich seinen Zeitgenossen vorgestellt als jemand, dem man den Spiegel ülen, das heißt fegen kann, auf Hochdeutsch gesagt, am ..., Sie wissen schon. Spötter hat es immer gegeben. Es gibt sie und es wird sie geben. Moderne Satiriker sind Zeitzeugen, die verstanden werden, weil man in ihren Worten beide Seiten einer Medaille gleichzeitig betrachten kann, wie es sonst nur vor einem Spiegel möglich ist.

**Till 13**

Nachdem Till 13 im schönen Freiburg im Breisgau aufgetaucht war, gelang es ihm wieder einmal, sich höchst unbeliebt zu machen, ohne sehr viel dazu tun zu müssen.



Vom Markt vor dem roten Münster fühlte er sich dazu eingeladen, mit einem ganz eigenen Stand zum Angebot beizutragen. Bei einem Trödler erstand er für'n Appel und 'n Ei einen alten, schon etwas schiefen und klapprigen Tapeziertisch, ein fadenscheiniges Bettlaken, einen dicken Filzstift und ein paar Zwecken. Notverkauf war auf dem Bettlaken zu lesen, das von der Tischkante herabhing.

Schon schüttelten die ersten Passanten die Köpfe. Allerdings blieben sie stehen, denn sie warteten offenbar auf etwas, das vielleicht nun geschähe. So kam es, dass sich die Gruppe rasch zu einer Menge, ja zu einer Masse Menschen ausweitete, die wohl weniger Interesse an Gegenständen hatten, die dem Notverkauf hätten unterliegen können. Sie waren einfach nur gierig auf etwas Neues.

Da jedoch nichts weiter geschah, insonderheit Till keinerlei Anstalten machte, irgendetwas auf den Tisch zu legen, das hätte gekauft werden können, begann es in der Masse zu grummeln. Schließlich trat ein rein zufällig passierender Mitarbeiter der Ordnungsbehörde herzu und fragte Till: „Was geht hier vor?" „Ich verkaufe Not", antwortete Till wahrheitsgemäß. „Was soll der Quatsch! Not ist nichts, das man verkaufen könnte." „O freilich", beharrte Till. „Ich seh aber nichts auf Ihrem Tresen aufgebaut." „Tja", entschuldigte Till sich höflich, „augenblicklich bin ich sehr knapp an Ware." Der Ordnungsbeamte stutzte. „Wieso, bekommen Sie denn noch neue herein?" „Doch, ja, das kann jeden Augenblick geschehen." Das Gegrummel unter den Wartenden schwoll an. Ein einzelner Mann begann, schallend zu lachen: „Leute, merkt ihr nichts? Das ist ein Schalk, wie er im Buche steht." Es wurde still. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können – falls das Kopfsteinpflaster wenigstens einigermaßen gekehrt gewesen wäre.

Der Mann hob ein Bein an und schlug, breit grinsend, sich mit der flachen Hand auf den Oberschenkel: „Liefert ihm seine Ware. Greift ihn euch!" Die Meute heulte auf, warf den Tisch um und zerriss das Laken. Im gleichen Augenblick verschwand Till wie ein geölter Blitz – offenbar mit knapper Not.

*Bernd Richter*

# Föderalismus in Deutschland

Im föderalen Bundesstaat sind die staatlichen Aufgaben zwischen Bund und Ländern so aufgeteilt, dass beide politischen Ebenen für bestimmte, in der Verfassung festgelegte Aufgaben, selbst zuständig sind. Neben der Verfassung für die Bundesrepublik hat jeder der 16 Bundesländer eine eigene Landesverfassung und entsprechende eigenständige Institutionen für die Exekutive, die Judikative und die Legislative. Dem Bund wurden nach 1949 immer mehr Kompetenzen übertragen, den Ländern wurde dagegen mehr Mitsprache im Bundesrat zugestanden. Im Laufe der Zeit kam es zu immer mehr Verflechtungen der Kompetenzen, so dass Entscheidungen erschwert wurden und die Machtspiele der Parteien im Bundesrat eine Bühne bekommen haben. Die Gefahr ist groß, dass sich Bund und Länder gegenseitig lähmen.

Der deutsche Föderalismus ist einzigartig und lässt sich mit anderen Ländern nicht vergleichen. Die Begründung bei der Gestaltung des Grundgesetzes, war die lange Tradition, die der Föderalismus in Deutschland hat. Die Geschichte der föderalen Gliederung ist ein historischer Prozess. Es begann mit dem „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation." Seit dem Hochmittelalter entstanden starke Landesherrschaften. Durch Reformen wurden im 16. Jahrhundert Reichskreise gegründet, die Aufgaben des römisch/deutschen Kaisers übernahmen und so zur Föderalisierung des Reiches beitrugen.

Einzelne Gebiete entwickelten ihre Territorien zu frühmodernen Staaten, die sich im 30 jährigen Krieg zu Militärbündnissen zusammenschlossen und in Friedensverträgen große Souveränität erlangten. Als übergeordnete Instanz blieben neben dem Kaiser nur noch die Gerichtsbarkeit und der Reichstag. Die zunächst unregelmäßigen Treffen der Reichsfürsten führten später zu einer ständigen Versammlung weisungsgebundener Bevollmächtigten. Eine stete Entwicklung dieser Linie führt bis zum heutigen Bundesrat. Nach dem Ende des „Heiligen Römischen Reiches" schlossen sich 1806 unter Napoleon I., im Bundesrat 36 deutsche Fürstentümer zum Reichsbund zusammen. Es war ein Staatenbund, der sich auf die militärische Unterstützung des Kaisers beschränkte.

1815 schlossen sich die nun souveränen Staaten zu einem Staatenbund zusammen. Als einziges gemeinschaftliches Organ, gab es die Bundesversammlung, die ihren Sitz in Frankfurt/Main hatte. Die Hauptaufgabe der Bundesversammlung war immer die äußere Sicherheit der Mitgliedsländer. 1867 gründeten alle nördlich des Main gelegenen Länder den Norddeutschen Bund. Das wichtigste Organ war der Bundesrat, der zusammen mit dem gewählten Reichstag die Gesetze erließ. 1871 traten die süddeutschen Staaten dem Norddeutschen Bund bei und begründeten das Deutsche Kaiserreich. Das System Bundesrat und Reichstag wurde übernommen.
Die starke Stellung der Länder zeigte sich im Vorrang des Bundesrates vor dem Reichstag. Allerdings kam es nach und nach zu einer Kompetenzerweiterung der Reichsleitung und zur Stärkung des Reichstages. Die Weimarer Republik knüpft ab 1919 an das System des Kaiserreiches an. Doch der Föderalismus wurde durch die Reichsverfassung 1919 ausgehöhlt. Die Gliedstaaten wurden zu Ländern herabgestuft und wurden somit finanziell vom Steuersystem des Reiches abhängig, während die Verwaltungs- und Steuergesetzgebungskompetenz des Reiches stark vergrößert wurde. Durch die Notstandskompetenzen des Reichspräsidenten wurde es möglich, in die Länder hineinzuregieren. In der Weimarer Repu-

blik entwickelte sich der Föderalismus in Deutschland immer mehr zum Scheinföderalismus.

1933 wurden die Landesparlamente von den Nazis gleichgeschaltet und 1934 wurde durch das Gesetz über den „Neuaufbau des Reiches" der deutsche Föderalismus völlig zerschlagen. Die Länder waren nur noch Verwaltungseinheiten eines zentralistisch strukturierten Einheitsstaates.

Die alliierten Siegermächte hatten 1945 vielfältige Vorstellungen über die künftige politische Ordnung in Deutschland. Auf der Konferenz von Jalta einigten sie sich lediglich darauf, dass die zukünftige Staatsordnung keine zu Missbrauch verleitende Machtkonzentration haben sollte. 1946 entstanden erste Ansätze deutscher Staatlichkeit durch die Schaffung der Länder.

1948 beschlossen die westlichen Besatzungsmächte und die Niederlande, Belgien und Luxemburg, dass Deutschland als ein Staat mit föderaler Ordnung errichtet werden soll. Die Bundesrepublik entstand also ausgehend von den Ländern. Die Begründung war zu einem die föderale Tradition und zum anderen war eine Beschränkung politischer Macht durch die Aufteilung unterschiedlicher Ebenen gegeben. Das föderalistische System der Bundesrepublik Deutschland ist also 1949 auf den Trümmern des zusammengebrochenen Deutschen Reiches unter alliierter Besatzungsherrschaft entstanden. Der föderative Aufbau Westdeutschlands ist im Grundgesetz verankert, das am 8. Mai 1949 vom „Parlamentarischen-Rat" beschlossen wurde. (Fortsetzung folgt)

*Jutta Weins*

# *Deutschland, was fehlt dir?*

*Deutschland, was fehlt Dir? Was klagest du so?*
*Bist ja so glücklich, und dennoch nicht froh!*
*Deutschland, so klage, so traure doch nicht!*
*Hast Du nicht alles was vielen gebricht?*

*Wälder und Felder, und Täler und Höhen,*
*alles voll Segen so herrlich und schön;*
*Honig und Butter, und Bier und auch Wein -*
*sag, warum willst du denn nicht fröhlich sein?*

*Handel und Wandel, und Wissen und Kunst,*
*dreißig Regenten mit fürstlicher Gunst,*
*Adel und Pfaffen und Staatskanzleien -*
*sag, warum willst du denn nicht fröhlich sein?*

*Künstler, Gelehrte, wie Sand an dem Meer,*
*tapferer Soldaten manch prächtiges Heer,*
*freie Censur und den freien Rhein -*
*sag, warum willst du denn nicht fröhlich sein?*

*Konstitutionen, beschworen so fest,*
*daß sich kein Wort davon austilgen läßt*
*Völker und Fürsten im trauten Verein -*
*sag, warum willst du denn nicht fröhlich sein?*

*Deutschland, was fehlt dir, was klagest du so?*
*bist ja so glücklich, und dennoch nicht froh! -*
*„Fröhlich wohl sollt ich und wollt ich auch sein,*
*Deutschland nur fehlt mir, nur Deutschland allein."*

*Hoffmann von Fallersleben*

Aus der Sammlung „http://gedichte.xbib.de/gedichtband_Deutsche+Lieder+aus+der+Schweiz_Fallersleben,30,0.htm" Deutsche Lieder aus der Schweiz

**Kölner KlinikClowns zu Besuch im Altenzentrum Bethel, Wiehl.**

# Clowns und Cosplay*

## Ehrenamtliche Pionierarbeit in Deutschland und Amerika

In Amerika gibt es sie schon lange: Menschen, die mit ihren Kostümen ein Lächeln auf Kindergesichter zaubern. Diese so genannten Cosplayer (zu Deutsch: Kostümspieler) besuchen Kinderhospize und Krankenhäuser. Für diese ehrenamtliche Arbeit werden eigens Gruppen formiert, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Kindern die Angst vor Operationen zu nehmen, Kraft zu spenden, zum Spielen oder Geschichten vorlesen. Da kommen Batman und Schneewittchen schon mal vorbei, um mit Fotos bleibende Erinnerungen zu schaffen oder spielend die bevorstehende Operation zu erklären und zu erleichtern. Oftmals bringen sie den Kindern kleine Geschenke mit (wie z.B. ein Prinzessinnenkrönchen), wenn es an Feiertagen wie Weihnachten besonders schwer fällt und die Kinder am liebsten nach Hause möchten. In Deutschland findet man dies in der Form von Clowns oder Clowninnen, die Jung und Alt eine Weile von Ihren Sorgen, Nöten und Ängsten befreien. Neue Erfahrungen, die Dinge durch Humor wieder leichter sehen. Leider fallen diese teils ehrenamtlichen Begegnungen immer noch unter Pionierarbeit. Dabei ist Lachen die beste Medizin und das schönste was es (neben Besuchen von Familie und Freunden) im oftmals eintönigen Klinikalltag geben kann.

Auch helfen sie Patienten aus der Isolation und fördern Gruppenaktivitäten. Wie z.B. bei Brandopfern oder Krebskranken, welche sich oftmals gerne selbst von der Verwandtschaft zurückziehen. Natürlich erleichtern diese guten Erfahrungen die Arbeit für Ärzte enorm, wie sie auch einen neuen Zugang zu Angehörigen schaffen. Sie sind wahre Brückenbauer. Hoffnungsschenker.

Normale Menschen wie du und ich, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Welt ein bisschen besser zu machen. Eine Gabe, die beinahe jeder hat.- Einige von ihnen haben es einfach versucht und waren überrascht, wie viel dieser oftmals kurze Zeiteinsatz doch bei den Patienten bewirken kann. Vielleicht gibt es bald in Deutschland mehr von diesen Menschen, und mehr Einrichtungen, die den Sinn und Zweck des Ganzen dahinter verstehen und solchen Projekten zumindest eine Chance geben. – Zu wünschen wäre es.

*Sandra Homann*

* Cosplay ist eine kulturelle Erscheinung der japanischen Jugend, unkonventionell und bunt. Hierzulande gerne verwechselt mit Karneval. – Allerdings sind die Kostüme weit aufwändiger und meistens selbst geschneidert. Es dient der Darstellung der Lieblingscharaktere japanischer Comics, Disneyprinzessinnen oder Action-Helden. Kein exzessives Feiern, sondern Kontakte mit Gleichgesinnten stehen im Vordergrund.

# Don Kosaken Chor*

## Serge Jaroff in der Evangelischen Kirche Wiehl

Als junges Mädchen habe ich den Originalchor mit Serge Jaroff als Dirigent erlebt. Ich habe dieses Erlebnis nie vergessen.

Also freute ich mich ganz besonders auf den 9. Januar. Ich hatte mir Karten für das Konzert gekauft. Die Kirche war fast voll besetzt und viele freuten sich auf den Abend. Ein warmer Applaus begrüßte den Chor beim Eintritt. Direkt nach dem Aufstellen legten die 19 Herren auch schon los.

Die große Bittlitanei mit Vater unser – so gewaltig, das mir die Tränen kamen. Danach:

**Der Engel rief den Gebenedeiten zu, Herr erbarme dich unser, Ave Maria oder in der Kirche, Gott rette Dein Volk und O bete Freund.**

Dann 15 Min. Pause. Danach der etwas modernere Teil.

**Alter Walzer, Schneegestöber** (Es kam wie ein Orkan über uns), **Die 12 Räuber** (mit Lust zum Mitklatschen), **Abendglocken** (mein Lieblingslied, so zart, man hörte es kaum, und doch unüberhörbar, dann nach und nach die anderen Glocken. Man glaubte sich in einem Glockenturm wo der Glöckner meisterhaft das Glockenspiel läutete), **Es wird im Walde gesagt, Mitternacht in Moskau, Grünes Gras und Kalinka, Eintönig klingt hell das Glöcklein.**

Nach jedem Lied bekam der Chor begeisterten Applaus. Nach dem „Glöcklein" dann stehende Ovationen. Der absolute Höhepunkt aber kam zum Schluss. Als Zugabe gab es **„Ich glaube an die Macht der Liebe"**. Ich habe noch nie ein Konzert erlebt in dem nicht in irgendeiner Ecke jemand sich räuspert oder einer hustet; aber heute Abend war es wundersam still während der gesamten Vorstellung. Es war absolut beeindruckend, die feinen, zarten und doch sehr starken vier Tenorstimmen, die teilweise höher sangen als manche Frau singen konnte. 3 Bässe in der Mitte, wovon allein ein Sänger mit seinem Volumen die Kirche füllte. Schade, dass sich der wunderbare Bassbariton in der 2. Reihe versteckt hielt. Jeder der 19 Männer ist ein ausgebildeter Opernsänger, der Eine warme, der andere eine starke Stimme, jeder ein Star für sich. Als Chor aber sind sie unschlagbar. Wobei der Dirigent Wanja Hlibka sich auch angepasst hat und sogar in seiner Arbeitsweise Serge Jaroff gleicht. Er leitet den Chor seit 2001 auf Wunsch des Chores und vor allen Dingen war es ein dringender Wunsch Serge Jaroffs, dass er sein Nachfolger würde. Er kam 1967 als jüngster Solist in den Original Don Kosaken Chor.

Aber eines ist sicher, damals wie heute ist dieser einmalige Chor das Beste, was die Musikwelt zu bieten hat. Er tritt in den Städten der gesamten Welt auf und ich zitiere mit Vergnügen einen Satz aus dem Programmheft, welcher auch vom Kritiker aus der Philharmonie in Köln (Konzert vom 6.1.2014) benutzt wurde. „ Der Don Kosaken Chor mit seinen Solisten besticht nach wie vor mit seinem unverwechselbaren Sound, der für das Publikum zu einem unvergesslichen Erlebnis wird und überall, wo der Chor auftritt für Ovationen sorgt."

*Helga Schulte*

* wurde 1919 auf Befehl des türkischen Lagerkommandeurs in einem Gefangenenlager in der Türkei gegründet.

# Neustart im Kopf

Ich möchte eine Geschichte erzählen, die keine falschen Hoffnungen wecken, sondern Mut machen soll, auch nach einem Schlaganfall nicht aufzugeben.

Es handelt sich um die Geschichte des katalanischen Dichter und Gelehrten Pedro Bach-y-Rita, der im Jahr 1959 im Alter von 65 Jahren einen Schlaganfall erlitt. Diese Geschichte ist in dem Buch „Neustart im Kopf" von Norman Doidge zu finden, einem hervorragenden Psychiater und Psychoanalyst. Er hat sich auf die Reise gemacht, sich mit Wissenschaftlern weltweit ausgetauscht, um der Neuroplastizität (der Fähigkeit des Gehirns sich neu zu strukturieren) auf den Grund zu gehen.

Also, es geschah im Jahre 1959, als Pedro Bach-y-Rita im Alter von 65 Jahren einen schweren Schlaganfall erlitt, der sein Gesicht und eine Körperhälfte lähmte und ihm die Sprachfähigkeit nahm. Seinem Sohn George Bach-y-Rita, einem heute in Kalifornien lebenden Psychiater, legte man ans Herz, seinen Vater in ein Pflegeheim zu geben, da sich voraussichtlich an seinem Zustand nie wieder etwas ändern würde.

George aber holte stattdessen seinen Vater zu sich nach Mexiko und bemühte sich um einen Therapieplatz im American British Hospital für ihn. Dies bot jedoch lediglich die klassische Rehabilitation, da man damals davon ausging, dass das Gehirn nicht von einer längeren Behandlung profitieren würde. So war nach vier Woche Bach-y-Ritas Zustand unverändert und er nach wie vor hilflos wie ein Baby. Das bracht George Bach-y Rita auf die Idee, seinen Vater auch wie ein Kleinkind zu behandeln. Er beschloss, ihm nicht zuerst das Gehen, sondern das Krabbeln beizubringen und sagte zu ihm: „Du hast auf allen Vieren angefangen, also musst du jetzt erst mal eine Weile krabbeln." Er besorgte ihm Knieschoner und hielt ihn fest, da seine Arme und Beine ihn noch nicht trugen. Sobald sich der Vater auf allen Vieren halten konnte, brachte George ihm bei, an der Wand entlang zu krabbeln und sich mit der schwachen Seite abzustützen.

„Er ist monatelang an der Wand entlang gekrabbelt. Danach habe ich ihn in den Garten gebracht. Das hat mir einigen Ärger mit den Nachbarn eingebracht, weil die meinten, es gehört sich nicht, einen angesehenen Professor wie einen Hund auf allen Vieren kriechen zu lassen. Als Vorbild hatte ich nur, wie wir als Kinder lernten, uns fortzubewegen. Also spielten wir auf dem Boden, ich rollte Murmeln und er musste sie fangen. Oder ich warf Münzen auf den Boden und er musste sie mit seiner schwachen rechten Hand aufheben. Wir haben ganz normale Alltagstätigkeiten in Lernübungen verwandelt. Töpfe spülen wurde zur Lernübung. Mit seiner guten Hand hat er den Topf festgehalten, und mit der schlechten Hand, die er kaum im Griff hatte und die spastisch zuckte, rührte er im Topf, eine Viertel Stunde im Uhrzeigersinn und eine Viertel Stunde gegen den Uhrzeigersinn. Es waren kleine Schritte, jeder hat sich mit dem vorhergehenden überschnitten und ganz allmählich seinen Zustand verbessert." Die Übungen nahmen jeden Tag mehrere Stunden in Anspruch, doch ganz allmählich ging Pedro Bach-y-Rita vom Krabbeln auf allen vieren dazu über, auf den Knien zu robben, zu stehen, und zu gehen. Auch die Sprache erkämpfte er sich nach und nach wieder und nach ca. drei Monaten mehrten sich die Anzeichen, dass er auch diese wieder erlernen würde. Er setzte sich sogar an seinen Schreibmaschine, legte den Mittelfinger auf die gewünschte Taste und ließ dann den Arm mit seinem ganzen Gewicht auf sie fallen. Danach folgte die Hand und später nur noch einzelne Finger. Schließlich lernte er wieder normal zu tippen.

Nach einem Jahr war die Genesung so weit fortgeschritten, dass der inzwischen 68-jährige Pedro Bach-y-Rita seine Lehrtätigkeit am City College von New York wieder aufnehmen konnte. Jetzt könnte man annehmen, dass Bach-y-Rita's Schlaganfall nicht so gravierend gewesen sein könnte. Nach Jahren starb er bei einer Klettertour im Hochgebirge von Kolumbien im Alter von 72 Jahren an einem Herzinfarkt und wurde daraufhin nach San Francisco überführt, wo eine Autopsie seines Gehirns vorgenommen wurde. Zum Erstaunen aller stellte sich heraus, dass die Verletzungen vor allem den Hirnstamm getroffen hatte und dass auch andere wichtige Regionen in der Großhirnrinde betroffen waren. 97 Prozent aller Nervenverbindungen zwischen der Großhirnrinde und dem Rückenmark waren zerstört worden.

Paul Bach-y-Rita schrieb dazu: „Das bedeutet, dass sich sein Gehirn durch die Arbeit mit George völlig neu strukturiert haben musste. Wir hatten bis zu dem Moment ja keine Ahnung, wie

unglaublich die Genesung war, da wir nicht wussten, wie gravierend die Verletzungen seinerzeit waren." Die Geschichte von Pedro Bach-y-Rita beweist, dass auch eine späte Genesung nach einem massiven Schlaganfall und auch bei älteren Patienten durchaus noch möglich ist. Ich möchte jedem Mut machen, der entweder selber betroffen ist. Aber auch Angehörigen, denen ein lieber Menschen durch Schlaganfall oder ein Schädel-Hirn Trauma aus ihrem und seinem normalen Leben herausgerissen wurde. Mit Hilfe der Neuroplastizität und viel Geduld ist ein Neuanfang möglich. Die Natur hat viel getan, und uns eine Gehirnstruktur mitgegeben, die in einer sich verändernden Welt überlebt, weil sie sich selbst verändern kann.

*Susanne Nagel*

Zum Nachlesen in dem Buch NEUSTART IM KOPF von Norman Doidge.
ISBN 978-3-593-38534-1

# Unsere Brillen – lebendige Wesen auf der Wanderschaft!

Die letzte Attacke, die sich eine Brille gegen unsere Tante, die Bas Kättche erlaubte, war eine Attacke zu viel! Die Bas litt deswegen eine geschlagene Woche lang an Minderwertigkeitskomplexen, war sie doch fest davon überzeugt, sich nicht einmal eine anständige Brille selbständig kaufen zu können. (Demenz im Anmarsch!) „Diese neue Brille mit den halben Gläsern ist schrecklich! Beim Frisör konnte ich nicht mal in den Illustrierten Lady Gaga erkennen! Ich weiß nicht, wie der Clinton und die Loren das machen! Die lesen ganze Reden ab mit den Dingern auf der Nase, und ich bin mit halber Brille blind wie eine neugeborene Maus! – Aber das hab ich dem Optiker angedroht, er muss die Brille noch einmal überprüfen – und auch das Zugabe-Brillenetui ist Mist – da passt die Brille überhaupt kaum rein!" sagt sie ihrem Sohn und probiert mal seine halbe Brille auf. Ein Begeisterungsschrei über dieses herrlich leichte Teil, natürlich von einer Weltfirma, mit dem sie nun ihre eigene erstmals richtig betrachtet. Nanu, das ist ja überhaupt nicht die Goldfarbene, die sie anfertigen ließ, sondern ein verkratztes, wackeliges und abgenutztes Ding! „Mensch!", ruft die Bas: „wohin hab ich meine neue Brille verschlampert?" – Leider ist später Abend und sie kann nicht mehr in die Runde nach der Brille telefonieren. Betrübt geht sie zu Bett, dreht sich rum und num – und plötzlich fällt ihr siedend heiß ein, dass ihre Haushaltshilfe vorige Woche anrief und fragte, ob sie ihre Brille bei ihr vergessen hätte – oder verloren vom Fahrrad, wär nicht schade – „Modell zum Nulltarif".

Jetzt in tiefer Nacht fällt der Bas ein: Als die Frau putzte, ging sie selbst zum Frisör, schnappte sich die herumliegende halbe Brille! „Oh weh, ich hab der Frau ihre Brille geklaut" ächzt die Bas: „Dachte, Brillen, die in meinem Haus rumliegen, sind meine!" Es war aber die von ihrer Hilfe! Demütig geht sie morgens an ihren Frühstückstisch, und was liegt da auf dem Teewagen und blinzelt seit einer Woche unschuldig vor sich hin ...ihre neue goldfarbene „Halbe"!

Jetzt muss die Bas sich entschuldigen bei allen Verdächtigen, aber wenn sie sich vor sich selbst entschuldigen möchte, dann nur damit, dass auch anderen Menschen Brillen entlaufen, unauffindbar sind, verlegt, vertauscht, platt gesessen und sonstwie misshandelt werden. Fast sind sie so etwas wie lebendige Wesen, und sie gewähren uns so manche süße Stunde beim Lesen, Handarbeiten und genauem Hingucken auf die Schönheiten dieser Welt – sofern wir in der Gnade sind, die Richtige auf der Nase zu haben! Und sie sollen leben! Nur nicht weglaufen oder wegfliegen, sollen festsitzen wie unsere Nasen, die doch ein Nasen-Bein haben und sogar zwei Flügel – und trotzdem immer da sind, wo sie hingehören!

*Lydia Grabenkamp*

*Butterblumengelbe Wiesen,*
*Feuerampferrot getönt –*
*Oh du überreiches Sprießen,*
*Wie das Aug' dich nie gewöhnt!*

*Wohlgesangdurchschwellte Bäume,*
*Wunderblütenschneebereift –*
*Ja, fürwahr, ihr zeigt uns Träume,*
*Wie die Brust sie kaum begreift.*

*Christian Morgenstern*

# Ein letztes Mal...

Sie waren bis vor kurzem fester Bestandteil des vierteljährlichen Veranstaltungs-Programmes der „OASe“, die Wandergruppe, alle 14 Tage mit Treffpunkt Wiehl, Parkplatz Eishalle.

Seit nunmehr 24 Jahren waren sie auf Tour, die Wanderfreunde der „OASe“. Jahre, die wohl die Meisten von ihnen nicht missen möchten. War anfangs die Teilnahme und Begeisterung groß, so schrumpfte die Wandergruppe im Laufe der Jahre mehr und mehr. Auch hier wurde der demographische Wandel spürbar. Hinzu kommt ein „Produkt“ unserer schnelllebigen Zeit: Die Fitness-Studios, die mit ihrem umfangreichen und attraktiven Sportprogrammen die überwiegend jüngere Generation eher ansprechen. Die Wanderer bedauern diese Veränderung sehr, denn wie und wo kann man für Leib und Seele mehr tun, als in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten in frischer Luft auf „Schusters Rappen“ bergauf, bergab. Doch so sang- und klanglos wollten sie nicht auseinander gehen. Ein Rundbrief blieb nicht ohne Echo. Am 08.10.2013, um 14 Uhr traf sich noch einmal eine kleine Schar Unentwegter in Wiehl an der Eishalle zum Wandern, und das bei strahlendem Sonnenschein. Danach noch einmal gemeinsames Kaffeetrinken und dann ein Auseinandergehen mit etwas Wehmut.

Ein kleines „Trostpflaster“ bietet die Wandergruppe des Bielsteiner Netzwerkes, kurz „BieNe“ genannt, allen Wanderfreunden, und zwar jeden ersten Freitag im Monat. Wegstrecke und Uhrzeit sind zu erfahren unter der Telefonnummer 02262/1024 oder im Veranstaltungsprogramm der „OASe“.

*Ingrid Pott*

## *Vorfrühling*

*Der Sonnenstrahl durchbohrt dem Eise*
*Das starre Herz, die Brust dem Schnee;*
*Aus ihren Wunden tropft es leise*
*Und rieselt sacht hinab zum See.*

*Die winterkalten Lüfte zittern,*
*Sie stürmen fort in wilder Flucht,*
*Zersprengt von jähen Lenzgewittern,*
*Zum Nordpol und zur Alpenschlucht.*

*Das Echo, schlafend tief im Walde*
*In einer stillen Felsenkluft,*
*Wird plötzlich wach, wie durch die Halde*
*Der Kuckuck seinen Namen ruft.*

*Die Veilchen öffnen froherschrocken*
*Ihr Aug‘, geküßt vom Weste lind,*
*Es rufen hell die Osterglocken:*
*Erwach‘ auch du, o Menschenkind.*

*Ein Gedicht des Wiehler Heimatdichters Wilhelm Idel geb. 6.1.1849 in Wiehl, gest. 8.8.1927 in Wiehl*

# Die großen Weltreligionen (Teil 2)

## Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Nachdem im ersten Teil einige grundsätzliche Bemerkungen sowie spezielle Ausführungen zum Christentum und Judentum gemacht wurden, soll nunmehr der Blick auf den Hinduismus und Buddhismus gerichtet werden.

Als drittgrößte der Weltreligionen ist der **Hinduismus** vor allem in Indien und seinen Nachbarländern beheimatet, in Deutschland gibt es etwa 100.000 Hinduisten. Hauptsymbol ist das Om-Zeichen:

Der allumfassende Schöpfer ist Brahman; er erscheint z. B. in Vishnu (Bewahrer) oder Shiva (Zerstörer) sowie in einer großen Anzahl weiterer Gottheiten. Da jedoch alle Brahman sind, kann man den Hinduismus nicht als polytheistisch (viele Götter) bezeichnen. Die Heiligen Schriften des Hinduismus sind die Upanishaden, die Veden sowie die Bhagavadgita. Als Priesterkaste hüten die Brahmanen einen der Gottheit gewählten Tempel. Jede Tat in dieser Welt erzeugt Karma, das heißt, sie wirkt sich auf das Schicksal des jeweiligen Menschen aus. Ideale sind daher gute Taten, Gewaltlosigkeit und Selbstlosigkeit. Alles ist göttlicher Natur (heilige Tiere und Pflanzen, Verehrung von Mutter Natur).

Der **Buddhismus** kommt als kleinste der großen Weltreligionen hauptsächlich in Süd- und Südostasien vor. Große Strömungen sind der Theravada-Buddhismus (in Burma, Thailand, Sri Lanka) sowie der Mahayana-Buddhismus (in China, Japan und Nordindien). Hauptsymbol des Buddhismus ist das Rad als Zeichen für den Kreislauf von Leben, Tod und Wiedergeburt. Es gibt keinen Schöpfer/Gott, Hauptlehrer ist der Buddha (der Erleuchtete), der allerdings gottgleich verehrt wird.

Menschen, die sich auf den gleichen Weg machen wie Buddha und die reine Erkenntnis erlangen, werden zu Boddhisattvas.

Zentrale Heilige Schriften sind die Reden Buddhas (Kandschur – 108 Bände und Tandschur – 227 Bände/Kommentare).

**Wie wird man ein Buddhist?**

Hierzu ist es notwendig, vier grundlegende Wahrheiten anzuerkennen (die „Vier Siegel"):

- Alle zusammengesetzten Dinge sind vergänglich.
- Alle Gefühle sind Schmerz.
- Alle Dinge haben keine eigenständige Existenz.
- Nirvana ist jenseits von Konzepten.

Das bedeutet im Umkehrschluss, dass man unter folgenden Voraussetzungen kein Buddhist ist:

- Wenn Sie nicht akzeptieren können, dass alle zusammengesetzten oder hergestellten Dinge vergänglich sind, und wenn Sie glauben, es gäbe eine essenzielle Substanz oder ein Konzept, die dauerhaft wären, dann sind Sie kein Buddhist.
- Wenn Sie nicht annehmen können, dass alle Gefühle Schmerz sind, und wenn Sie glauben, dass einige Gefühle tatsächlich reines Vergnügen sind, dann sind Sie kein Buddhist.
- Wenn Sie nicht akzeptieren können, dass alle Phänomene illusorisch und leer sind, und wenn Sie glauben, dass bestimmte Dinge eigenständig existieren, dann sind Sie kein Buddhist.
- Und wenn Sie glauben, dass Erleuchtung innerhalb der Sphären von Zeit, Raum und Kraft oder Energie existiert, dann sind Sie kein Buddhist."

(entnommen aus: Dzongsar Jamyang Khyentse – „Weshalb Sie kein Buddhist sind", Windpferd Verlag).

Ich hoffe, ich konnte mit diesen kurzen Ausführungen das Interesse an der Thematik wecken und Anregungen für eine weitergehende Beschäftigung geben.

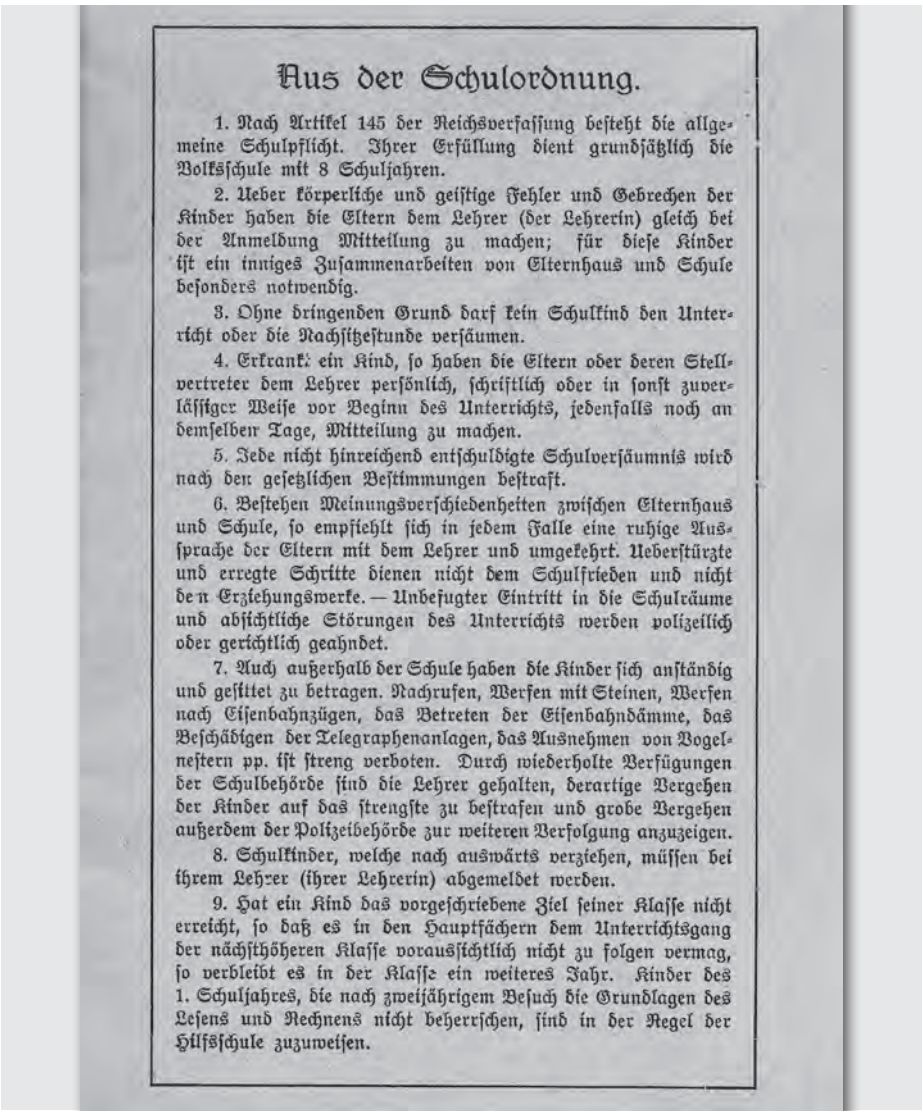
*Ingo Klein*

# Explosion an Erbschleicherfällen

**(Pressemitteilung 13.01.2014)**

Prof. Dr. Volker Thieler, Vorstandsvorsitzender der Kester-Haeusler-Stiftung und Vorsitzender der Stiftung für Erbrecht, weist auf die enorme Steigerung der Erbschleicherfälle im Jahr 2013 hin. Auffällig seien viele Betreuer, die sich hemmungslos als Erben einsetzen lassen, obwohl sie sich um die Betreuten und nicht um Ihre eigene Vermögensmehrung kümmern sollten.

Aus München ist aktuell ein Fall bekannt geworden, der an Dreistigkeit nicht zu übertreffen ist. Die gerichtlich eingesetzte Betreuerin forderte eine plötzlich erblindete Frau auf sich von ihrem Ehemann scheiden zu lassen. Anschließend verlangte die Betreuerin von der geschiedenen Frau das Testament, in dem der Ehemann als Erbe eingesetzt war, zu ändern. Zuletzt überredete die Betreuerin die Frau dazu, dass diese die Betreuerin als Erbin im neuen Testament einsetzt. Der Vorsitzende der Stiftung fordert vom Gesetzgeber das für Altenheimmitarbeiter existierende Erbverbot sofort auch auf alle von Gerichten eingesetzte Betreuer auszuweiten.



Aus der Schulordnung.

1. Nach Artikel 145 der Reichsverfassung besteht die allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung dient grundsätzlich die Volksschule mit 8 Schuljahren.

2. Ueber körperliche und geistige Fehler und Gebrechen der Kinder haben die Eltern dem Lehrer (der Lehrerin) gleich bei der Anmeldung Mitteilung zu machen; für diese Kinder ist ein inniges Zusammenarbeiten von Elternhaus und Schule besonders notwendig.

3. Ohne dringenden Grund darf kein Schulkind den Unterricht oder die Nachsitzestunde versäumen.

4. Erkrankt ein Kind, so haben die Eltern oder deren Stellvertreter dem Lehrer persönlich, schriftlich oder in sonst zuverlässiger Weise vor Beginn des Unterrichts, jedenfalls noch an demselben Tage, Mitteilung zu machen.

5. Jede nicht hinreichend entschuldigte Schulversäumnis wird nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

6. Bestehen Meinungsverschiedenheiten zwischen Elternhaus und Schule, so empfiehlt sich in jedem Falle eine ruhige Aussprache der Eltern mit dem Lehrer und umgekehrt. Ueberstürzte und erregte Schritte dienen nicht dem Schulfrieden und nicht dem Erziehungswerke. — Unbefugter Eintritt in die Schulräume und absichtliche Störungen des Unterrichts werden polizeilich oder gerichtlich geahndet.

7. Auch außerhalb der Schule haben die Kinder sich anständig und gesittet zu betragen. Nachrufen, Werfen mit Steinen, Werfen nach Eisenbahnzügen, das Betreten der Eisenbahndämme, das Beschädigen der Telegraphenanlagen, das Ausnehmen von Vogelnestern pp. ist streng verboten. Durch wiederholte Verfügungen der Schulbehörde sind die Lehrer gehalten, derartige Vergehen der Kinder auf das strengste zu bestrafen und grobe Vergehen außerdem der Polizeibehörde zur weiteren Verfolgung anzuzeigen.

8. Schulkinder, welche nach auswärts verziehen, müssen bei ihrem Lehrer (ihrer Lehrerin) abgemeldet werden.

9. Hat ein Kind das vorgeschriebene Ziel seiner Klasse nicht erreicht, so daß es in den Hauptfächern dem Unterrichtsgang der nächsthöheren Klasse voraussichtlich nicht zu folgen vermag, so verbleibt es in der Klasse ein weiteres Jahr. Kinder des 1. Schuljahres, die nach zweijährigem Besuch die Grundlagen des Lesens und Rechnens nicht beherrschen, sind in der Regel der Hilfsschule zuzuweisen.

**Aus dem Zeugnisheft der Schule Altena/Westfalen, 1937.**
**Zur Verfügung gestellt von Brigitte Freimann.**

# Anti-Age ist nichts für Ältere

## Bundesweite Studie der Nürnberger Agentur für Generationen-Marketing hinterfragt die Begriffe Pro- und Anti-Age

Wird der Begriff Anti-Aging bei Frauen und Männern, die 50 Jahre und älter sind, überwiegend akzeptiert oder abgelehnt? Sie kennen ihn aus der Werbung und der Kosmetik-Industrie, verbinden damit aber unglaubwürdige Versprechen. „Ich finde es impertinent, wenn in diesem Zusammenhang die Reduzierung der Faltentiefe um x Millimeter versprochen wird“, sagt eine der 100 Befragten.

Ablehnung ruft Anti-Aging auch hervor, weil der Begriff zu verstehen gibt, dass das Alter an sich bekämpft werden muss.

Die Generation 50+ steht jedoch sehr selbstbewusst zu ihren Lebensjahren und zu der damit verbundenen Erfahrung. Der Begriff Pro-Aging ist zwar weniger bekannt, weckt aber deutlich positivere Assoziationen. „Im Gegensatz zu Anti-Aging propagiert Pro-Aging zum Älterwerden stehen, sich an die verändernden Gegebenheiten anpassen und das Beste daraus machen“, so die Aussage einer weiteren Teilnehmerin.

Dennoch stehen beide Begriffe wegen der englischen Form in der Kritik. „Ich komme gut ohne Anti- und Pro-Aging aus“, so das Fazit eines 70-Jährigen.

Pressemitteilung der A.GE - Agentur für Generationen-Marketing

# MU UND KU (MUKU) im Netzwerk Bielstein (BieNe)...

## Was ist das???

Ist das eine neue Partei? Ist es eine Ansammlung alter Menschen, die wieder zu Kindern mutieren?

In der Gruppe Musik und Kunst (MUKU) haben sich Gleichgesinnte gefunden, die sich mit Musik und Kunst im weitesten Sinne beschäftigen und sich gerne darüber austauschen. Das Gebiet der MUKU ist weit gestreut und jeder von uns hat seine eigenen Vorlieben und Schwerpunkte. Dadurch sind unsere Treffen natürlich abwechslungsreich und lebendig. Jeder von uns kann einen Beitrag leisten, kann sich aber selbstverständlich auch mit zuhören begnügen. Unsere Aktivitäten außerhalb der Gruppentreffen sind im wesentlichen Besuche des Philharmonischen Lunch in der Kölner Philharmonie, mit anschließendem Besuch einer der romanischen Kirchen in Köln und diversen Museen. Wir besuchen aber auch gewöhnliche kulturelle Einrichtungen wie: Brauhaus Päffgen und Früh, Cafe Reichard etc.

Auch außerhalb Kölns sind wir in den Museen von Wuppertal, Bonn, Trier und Frankfurt gewesen. Meist fahren wir mit der DB, denn eine Gruppenkarte ist sehr preiswert. Natürlich besuchen wir auch die eine oder andere Veranstaltung im Oberbergischen Kreis. Interessant und spannend war auch die Vorstellung der Königin der Instrumente, die Orgel in der evangelischen Gemeinde Oberbantenberg.

Die Gruppe trifft sich an jedem 2. Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr in Bielstein in der Bechstraße Nr. 7.

Jeder Interessierte ist hier herzlich willkommen.

**(Kontakt: 02261 - 790410)**

*Peter Weins*

Ambulanter
Pflegedienst
S. Zeiske

Wir bieten Ihnen
ein umfangreiches Betreuungsangebot und
professionelle Pflege, durch unser freundliches, qualifiziertes Fachpersonal,
in der eigenen häuslichen Umgebung.

Ambulanter Pflegedienst S. Zeiske
Bechstraße 1 · 51674 Wiehl
Tel. 0 22 62 / 999 999 6
info@pflegedienst-s-zeiske.de
www.pflegedienst-s-zeiske.de

www.sparkasse-wiehl.de

# Gut für das Homburger Land.

Sparkasse
der Homburgischen Gemeinden